

folger kam, der weniger Geneigtheit hatte, Blut und Kräfte der Spanier in Italien zu vergießen. Er ersetzte Gages, den Befehlshaber der Spanier in Italien, durch den Marquis de las Minas und gab ihm den Auftrag, die spanischen Truppen mit so wenig Verlust als möglich aus Italien herauszuziehen. Dadurch erhielt die österreichische Armee im September die Freiheit, fast nach Belieben vorzudringen. Es wurde zuerst der Plan gefaßt, ein Heer nach Südtalien zur Eroberung Italiens zu senden, und es war der Fürst Liechtenstein zum Oberbefehlshaber desselben bestimmt, sobald sich seine Gesundheit wieder befestigt hätte. Aber man ging von diesem Plane wieder ab und beschloß vielmehr nach dem Angriff auf Genua noch einen Einfall in den Süden von Frankreich, womit der Fürst in keiner Weise einverstanden war. Vor allem aber erklärte er sich aufs heftigste gegen die harten und zum Theil empörenden Bedingungen, welche Botta dem sich unterwerfenden Genua auferlegte, Bedingungen, welche denn auch zur Revolte, zur Vertreibung Botta's aus Genua und zum Scheitern des ganzen Feldzuges führten. Er schrieb an Botta ausdrücklich (7. September), er beharre immer auf seiner Meinung, man solle die Republik Genua nicht zur Verzweiflung bringen. In einem anderen Briefe (an Koch, 5. September) schreibt er, er habe Botta den Rath gegeben, sich gegenwärtig zu halten den Unterschied zwischen dem Hause Oesterreich und dem Hause Bourbon: jenes behandle seine Feinde mit Großmuth, dieses seine Freunde in empörender Weise. „Ich bin,“ fügt er hinzu, „immer der Ansicht, im Unglück muß man fest und standhaft sein und im Glück mit Mäßigung handeln.“

Als es dahin kam, als Genua verloren ging und auch die Oesterreicher gezwungen waren, den französischen Boden wieder zu verlassen, war Fürst Wenzel schon längere Zeit nicht mehr in Italien. Er hatte sich, so lange er in Calorno war, nach Kräften bemüht, seine Gesundheit wiederherzustellen, aber er hatte es nicht dahin gebracht, auch nur ein Pferd zu